

## Von Romanioten und Sepharden

### Geschichte und Gegenwart der Juden Griechenlands

Die modernen griechischen Juden sind heute innerhalb der Diaspora eine kleine, wenn nicht unbedeutende Gemeinde von allerhöchstens 4.000 Menschen. Die meisten von ihnen sind griechische Staatsbürger, die griechisch sprechen und die auf die eine oder andere Weise tief von ihrer griechischen Identität durchdrungen sind. Es ist heute schwer, sich eine andere Welt vorzustellen, **die der Spätantike**, in der von zehn Millionen Einwohnern ungefähr eine Million Menschen Juden waren. Die meisten von ihnen lebten in den Städten, die von Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern gegründet oder später von den Römern nach griechischem Vorbild, also dem Muster Athens, erbaut worden waren; wie Alexandria, Antiochia und Hadrianopolis, das von Hadrian gegründet wurde. Was in der Spätantike von der hellenistischen Welt übriggeblieben war, war ein Kosmos von, wie wir heute sagen würden, intensiven internationalen Beziehungen. Das Lateinische mag hier die Sprache der Verwaltung und Gesetzgebung gewesen sein, das Griechische aber war die ‚lingua franca‘ der gesamten damals bekannten Welt. Bereits zur Zeit der hellenistischen Königtümer hatten breite Schichten der Juden in dieser griechischsprachigen und daher auch griechisch denkenden Welt die griechische Sprache und Kultur angenommen.

In diese hellenistische Welt wanderten die im Jahr 71 n. Chr. von den Römern verjagten Juden nach der Zerstörung des zweiten Tempels ein, um hier eine neue Heimat zu finden, ebenso nach der wesentlich größeren Katastrophe, der Revolte von Bar Kochba (132 - 135 n. Chr.) Dies war der Lebensraum, in dem später das moderne Judentum entstand.

Die Ideale dieser Welt existieren heute nicht mehr. Auf dem Fundament der Antike hat sich heute der Nationalismus erhoben.

Ihr Erbe aber fließt noch heute ständig in unsere Gedanken, Institutionen und unser Handeln ein, ohne daß wir uns dessen bewußt wären. In einer Welt, die einem ständigen, rasanten Wandel unterworfen ist, ist es nicht verwunderlich, daß wir nach Bezugspunkten zu unserer Vergangenheit suchen. In diesem Sinne stellen die Juden Griechenlands für uns eine lebendige Verbindung zur Antike her und haben, wenn man so will, einen Zeitraum von rund 2.300 Jahren überdauert.

Von allen Ethnien, die heute in Griechenland leben, sind es vielleicht die Juden, denen ihr „Griechischsein“ am unmittelbarsten bewußt ist. Akkulturation und Vermischungen wie zwischen „Heidentum“ und „Christentum“ in der Spätantike kannten die Juden nicht. Die Synagoge auf der Insel **Delos** aus dem 3. Jh.v. Chr. oder Mosaik auf dem Fußboden der Synagoge von **Ägina**, die man bei Ausgrabungen fand, zeigen, dass es keine Überlagerungen mit anderen Kulturen und Religionen gab. Die jüdische Tradition der Religionsausübung und die Art und Weise, wie sie ihr Dasein in der Welt definierten, sind zurückzuführen auf ihr ungebrochenes Verhältnis zu ihrer Tradition und Geschichte. Diese geht vom Osmanischen Reich über Byzanz weiter zurück auf das Zeitalter des Augustus bis hin zu jener Zeit, in der Alexander der Große und der Hohe Priester sich auf dem Berg Scopus trafen, von wo sie die Stadt Jerusalem überblickten. **Flavius Josephus** schreibt, Alexander habe im Traum die Figur des Hohen Priesters gesehen, der ihm geraten habe, nach Asien weiterzuziehen und Jerusalem zu verschonen.

Die verschiedenen Lebenserfahrungen griechischer Juden und Christen und das starke Nationalgefühl der christlich-orthodoxen Griechen haben bei den Juden einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen: Sind sie unter Juden der Diaspora, bezeichnen sie sich als Griechen. Sind sie jedoch unter orthodoxen Griechen, fühlen sie sich als Juden. Die griechischen Juden, die Romanioten, sind die Nachkommen einer

ehemals riesigen hellenistischen Welt, die heute auf das kleine Gebiet zusammengeschrumpft ist, das sich innerhalb der Grenzen des modernen griechischen Staates befindet.

Die **jüdische Präsenz in Griechenland** läßt sich, was die historischen Dokumente und Überreste betrifft, nur unbefriedigend rekonstruieren. Dieses Problem besteht sowohl für das griechische Mittelalter (Byzanz) als auch für das spätrömische Kaiserreich. Dennoch gibt es einige Quellen, die es uns erlauben, einen historischen Bezugsrahmen herzustellen. Eine Inschrift aus **Oropos in Attika** erwähnt den Namen des jüdischen Sklaven **Moschon**. Sein Name wurde im 3. Jh. vor Christus in einen Grabstein in Oropos gemeißelt. Inschriften aus **Delphi** aus dem 2. vorchristlichen Jahrhundert zeugen von der Befreiung jüdischer Sklaven, von deren Existenz während der gleichen Zeit der jüdische Historiker **Flavius Josephus** berichtet. Ab dieser Zeit informieren uns die **Makkabäer**, die Historiker **Strabo** und **Filon von Alexandria**, der im 1. Jahrhundert vor Chr. lebte, über die Existenz jüdischer Siedlungen im helladischen Raum, die auch später von Archäologen nachgewiesen wurden: Thessalien, Makedonien, Ätolien, Bötien, Attika, Argos, Korinth, Kreta, Samos, Rhodos, Kos, Delos und Ägina.

Im Jahr 169 v. Chr. führte der Seleukidenkönig **Antiochos IV.** eine Reihe von Kriegen, um Ägypten zu erobern und Syrien und Ägypten unter seiner Herrschaft zu vereinen und seine Untertanen zu hellenisieren. Besonders die **Juden** wollte er zwingen, ihre Religion zu reformieren. Dies führte zu blutigen Aufständen in der Provinz **Judäa**, die Antiochos mit unbeschreiblicher Grausamkeit überzog und gipfelte in dem Aufstand, der 166 von **Judah Makkabäus** angeführt wurde, bekannt als der Makkabäeraufstand. Diese Auseinandersetzung zwischen Juden und Griechen beleuchtet beispielhaft die Konflikte späterer Jahrhunderte, an denen sich auch die Römer als aufstrebende Weltmacht mehr und mehr beteiligten: zwischen

ihnen existierten unüberbrückbare Differenzen, da die Juden sich weigerten, dem Kaiser ihre Opfer darzubringen.

Sie bewahrten die ganzen Jahrhunderte hindurch ihre religiöse Identität, wobei die griechische Sprache, die sogenannte *koine*, die gemeinsame Sprache aller war. Die Juden nahmen griechische Namen an und beherrschten diese Sprache fließend; nur wenige Gelehrte in der Diaspora sprachen das Hebräisch in ähnlicher Vollkommenheit.

In der ersten Zeit des Christentums predigte und lehrte **Paul von Tarsus** auf Griechisch in den griechischen Städten, in denen er Synagogen und damit Juden vorfand, wie in **Filippi, Thessaloniki, Weria, Korinth** und wahrscheinlich auch in **Athen**.

Die Juden, die sich während der hellenistischen und frühen römischen Zeit im helladischen Raum angesiedelt hatten, nannten sich seit der Entstehung des Byzantinischen Reiches **Romanioten**. Bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts blieben sie die Mehrheit, bis ab diesem Zeitpunkt die **Sepharden** die führende Rolle übernahmen. Wie bereits vorher erwähnt, bewahrten sie vom ersten Moment ihrer Ansiedelung an ihre jüdische Religion (Synagoge auf Delos, Synagoge in der antiken Agora von Athen und auf Ägina), wobei das Hebräisch als liturgische Sprache bestehen blieb. Sie folgten bis zum 15. Jahrhundert dem Talmud aus Jerusalem, der seit der hellenistischen Zeit unverändert geblieben war. Es entwickelte sich ein einheitliches liturgisches Ritual, **der Minhag**, der in dem Gebetbuch **Machsor Romania** enthalten ist. Hymnen und Gedichte mit religiös-moralischem Inhalt entstanden, und Teile der Liturgie waren ins Griechische übersetzt worden.

Im Alltagsleben bedienten sie sich der griechischen Sprache, die sie mit hebräischen Buchstaben schrieben.

Von Beruf waren sie Händler. Bis zur Ankunft der Sepharden dominierten die **Romanioten** im heutigen Süd- und Westgriechenland wie in **Arta, Preveza, Trikala, Chalkida, Patras** und **Chania**. Das unumstrittene Zentrum des romaniotischen Judentums war **Ioannina**. Seit dem 9. Jahrhundert

n. Chr. existierte hier eine jüdische Gemeinde, die im 19. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte und bis zu ihrer vollständigen Zerstörung durch die Nationalsozialisten 1943 fortbestand.

## **Byzanz - das Mittelalter**

Im Jahr 331 war **Konstantinopel** als das „zweite Rom“ gegründet worden. Das Christentum wurde von Kaiser Konstantin als Religion anerkannt und später zur Staatsreligion erhoben. Mit dem Bau der „Hagia Sofia“ durch Justinian zweihundert Jahre später wurde seine Bedeutung als eine einmalige Stadt unterstrichen.

Während das Christentum nach und nach durch die griechisch-römische Kultur, die Konvertiten aus dieser Welt und deren Leben beeinflusst wurde, begann das Judentum, sich mehr und mehr in sich selbst zurückzuziehen. Im Großen und Ganzen ging es den Juden in Byzanz nicht allzu gut. Trotzdem lebten sie unter dem Schutz des Römischen Gesetzes.

Zwischen dem späten 4. und dem 8. Jahrhundert änderten sich Struktur und Charakter der griechisch-römischen Welt. Den Einfällen der „Barbaren“ (Araber, Slawen und Skythen) folgten die Invasionen der Osmanen. Was vom Oströmischen Reich übrig blieb, war der südliche Balkan und Teilbereiche Anatoliens mit der byzantinischen Hauptstadt Konstantinopel.

Es ist fast sicher anzunehmen, daß zwischen Christen und Juden keine allzu großen Unterschiede bestanden, da Griechisch die Hauptalltagssprache war. Es war so sehr ein Teil auch des jüdischen Lebens geworden, daß die größten Teile der Liturgie auf Griechisch gesprochen wurden, während die Schrift hebräisch blieb. Dies nannte man den **Minhag Romania**, den griechischen Ritus, der mit der Einwanderung der Sepharden unterging.

Im 11. Jahrhundert ist durch das Anwachsen urbaner Zentren wie Thessaloniki auch die Entstehung einer wirtschaftlich starken

jüdischen Gemeinschaft zu beobachten. In **Theben** waren die Juden mit der Produktion und dem Einfärben von Seide beschäftigt, was zu den stabilen Einnahmequellen des Reiches zählte. Die Gemeinde in Theben war so bedeutend, daß unter den Rabbinern aus dem Westen, die zu Besuch kamen, die Frage des *sha'tnaz* diskutiert wurde. Dieses Gesetz verbot das Vermischen von Leinen und Wolle bei gewobenen Textilien. Die Juden von Theben hatten dieses Gesetz auf kreative Weise umgangen, indem sie, wenn sie Seide mit Wolle verwendeten, Hanf hinzufügten. Dies war für westliche Rabbiner eine höchst eigenwillige Auslegung dieses Gesetzes.

Doch diese Blütezeit sollte nur von kurzer Dauer sein. Einfälle der Normannen von Sizilien auf den Peloponnes hatten verheerende Nachwirkungen: Einige tausend jüdische Seidenweber und Färber aus Theben wurden von den Normannen nach Sizilien verschleppt. Sie sollten dort eine eigene Seidenproduktion aufbauen.

Die neuen Angriffe aufstrebender islamischer Kräfte wie der Seldschuken auf Byzanz zwangen Kaiser Alexios, den Westen um Hilfe anzuflehen. Dies führte zum 1. Kreuzzug und der furchtbaren Zerstörung und Plünderung Jerusalems und dazu, daß alles, was bis heute mit dem Namen „Franken“ assoziiert wird, im nahen und mittleren Osten nur Grauen hervorruft. Während der folgenden drei Kreuzzüge war Byzanz zwar eine Durchgangsstation, aber West- und Ostkirche entwickelten ein wachsendes Mißbehagen gegeneinander, und um die Mitte des 11. Jahrhunderts kam es zwischen beiden Kirchen zum Schisma.

Die bekannteste jüdische Quelle aus dieser Zeit sind die Reiseberichte des **Benjamin von Tudela**, eines Diamantenhändlers aus Spanien, der Westgriechenland im Jahr 1167 über Otranto erreichte. Benjamin gewährt einen Einblick in das Leben der Juden in „Griechenland“ in diesen Jahren, sowohl in verschiedenen Städten auf dem Festland als auch auf den Inseln. Die ausführlichen Informationen über die Juden von

Theben verdanken wir ihm. Er erwähnt, daß damals dort über 2.000 Juden lebten.

Der 4. Kreuzzug 1204 hatte für Byzanz katastrophale Folgen: Die Venezianer eroberten Konstantinopel und teilten das Reich auf. Venedig bekam mit den zentralen ägäischen Inseln, den wichtigsten Häfen, Kreta und den ionischen Inseln den Hauptanteil. Drei Zentren im Exil - Nicaea, Epirus und Trapezunt hielten die Tradition von Byzanz aufrecht. Auch das Leben der Juden in diesen Gebieten änderte sich. Ihnen wurden von den Venezianern strenge Gesetze auferlegt, sodass das wirtschaftliche Leben brachlag. Sie erlitten Einschränkungen, die sie vorher nicht gekannt hatten. Die besondere Erfindung der „Serenissima“, das **Ghetto**, wurde für Juden auf **Kreta**, **Korfu**, **Ioannina** und anderswo eingerichtet. Auf der anderen Seite brachte die venezianische Herrschaft auch unzweifelhafte Vorzüge mit sich. Koschere Weine und Käse aus **Kreta** wurden berühmt und über Venedig in die jüdischen Gemeinden Europas exportiert.

Konstantinopel wurde 1261 von Michaelis VIII Paläologos zurückerobert, der in der Hagia Sophia gekrönt wurde. Für diese einmalige Stadt hatte das zur Folge, daß die Venezianer sich niemals ganz zurückzogen. Wo sie abziehen mußten, hinterließen sie ein Bild der Zerstörung: Kirchen wurden geplündert, Mosaike zerstört, Schätze und Reliquien nach Europa gebracht und dort verkauft. Das Hippodrom lag in Ruinen und hunderte von Bronzestatuen wurden eingeschmolzen und geraubt, wie die berühmten Pferdestatuen aus Bronze, die heute auf dem Markusplatz in Venedig stehen. Im entvölkerten und zerstörten Byzanz siedelten sich vor allem in den Städten Konstantinopel und Thessaloniki wieder Juden an, die es hier zu Wohlstand brachten.

Diese relativ stabile Phase im 14. und 15. Jahrhundert bewog auch viele Juden aus dem Westen, sich hier niederzulassen, wie erste Sepharden aus Spanien. Sie gingen nach **Kreta**, **Konstantinopel** und **Hadrianopel**. 1361 eroberten die Türken

diese Stadt, die fortan **Edirne** hieß und faßten damit Fuß in Europa. Sie wurde die erste osmanische Hauptstadt und zog Künstler, Handwerker, Dichter und Intellektuelle an. Die ursprünglich romaniotische Gemeinde von **Edirne** wurde durch Juden aus Spanien und Ungarn vervollständigt. Heute ist es wichtig, nicht zu vergessen, daß das osmanische Edirne so bedeutende Gelehrte wie **Plethon Gemistos**, den Neoplatoniker, anzog, die zu einem kurzen, intensiven Aufblühen der griechischen Kultur in dieser Stadt beitrugen.

Um 1445 war es offensichtlich, daß Konstantinopel über kurz oder lang Teil des Osmanischen Reiches werden würde. Die Stadt lag in ihren letzten Zügen und ihre Bevölkerung war tief zerstritten in Unitaristen, die Anhänger der Vereinigung mit Rom und die Mehrzahl der Bevölkerung, die dies ablehnte. Viele dachten wie der byzantinische Adlige Lukas Notaras, der sagte, er ziehe den Turban des Sultan in jedem Falle der Krone des Papstes, der Tiára, vor.

Aus dem wenigen, was wir aus dieser Zeit über die Juden wissen, geht hervor, daß viele die sterbende Stadt verließen. Sie gingen nach **Edirne**, **Mistra** und das venezianisch besetzte **Kreta**. Dies taten nicht nur die Juden, auch Scharen christlicher Gelehrter, Geistlichkeit und Aristokratie kehrten Konstantinopel den Rücken, sie gingen vorzugsweise nach Italien ins Exil.

Am 29. Mai 1453 eroberte der knapp zwanzigjährige **Mehmet II.** die Stadt nach einer kurzen Belagerung. Die Hagia Sophia wurde in eine Moschee umgewandelt. Wir können heute kaum ermessen, was die Eroberung Konstantinopels für die damaligen Zeitgenossen bedeutete. Die Stadt war die Nachfolgerin des antiken Rom und der griechischen Hochkultur gewesen. Für viele war ihr Untergang der Beginn des nahenden Endes der Welt, wie es der britische Historiker Steven Runciman in seinem wunderbaren Buch „The Fall of Constantinople“ beschreibt. Die Romanioten sahen hier Parallelen zur Zerstörung Jerusalems im Jahr 71 n. Chr. Im Sommer 1453 verglich der kretische Jude **R.**



**Michael B. Shabbetai Kohen Balbo** das Schicksal der Griechen mit dem des jüdischen Volkes. Er schrieb ein Gebet der Klage über das Leid beider: „Denn mein Volk wurde von meinen Feinden in eine Zeit lang während der Gefangenschaft genommen... Der Morgenstern ist vom Himmel auf die Erde gefallen, um alles zu verwüsten..“

## **Die Sepharden**

Der junge Mehmet war ein außergewöhnlicher junger Mann von brillanter Intelligenz. Ihm war durchaus bewußt, was es bedeutete, die Herrschaft in dieser Stadt anzutreten. Eine seiner ersten Handlungen war es dann auch, die bestehende Lage zu stabilisieren. Es war jetzt wichtig, die Situation der Minderheiten, der *dimmis*, (Ungläubige) im Osmanischen Reich zu kontrollieren. Die *Sharia*, die islamischen Gesetze, konnten nicht auf Ungläubige angewendet werden. Diese sollten aber ihren Glauben ausüben dürfen wie auch ihre eigene Rechtsprechung. Ihre Loyalität wurde durch eine empfindlich hohe Steuer aufrechterhalten und in schwierigen Zeiten konnte dies auch einen zwingenden Übertritt zum Islam bedeuten. Die griechisch-orthodoxe Gemeinde ließ Mehmet sogleich unter **Gennadios** als Patriarch neu organisieren.

Für die Juden wurde unter dem Oberrabbiner **Moshe Kapsalis** ebenfalls ein eigener **Millet** gegründet. Außerdem verfolgte Mehmet eine dezidierte Siedlungspolitik, die es begünstigte, dass alte Gemeinden wie Thessaloniki unter der ‚Pax Ottomanica‘ wieder aufzublühen begannen. Die Romanioten wurden so mit der Welt des islamischen Judentums verbunden. Neue Beziehungen entstanden zu Alexandria, Djerba, Beirut und anderen Städten im Nahen Osten. Diese relative Stabilität, die entstand, war es auch, die die sephardischen Juden, die aus Spanien fliehen mußten, dazu bewog, sich hier anzusiedeln. Denn die Rückeroberung Spaniens durch die Katholiken hatte für die Juden neue Probleme mit sich gebracht. Bis zum 13.

Jahrhundert war die Geschichte Spaniens enger mit Afrika als mit Europa verbunden gewesen. Die große sephardische Gemeinde hatte unter dem Kalifat von Cordoba ihre Glanzzeit erlebt wie auch später unter muslimischen Prinzen. Auf nationalistische Ideen war sie nicht vorbereitet. Sie hatten in einer toleranten Atmosphäre gelebt, Berufe wie die des Technikers, Arztes, Bauern und des Händlers ausgeübt. Manche wurden bedeutende Rabbiner und Gelehrte. Sie waren Zeitgenossen des großen arabischen Philosophen Averroes, der die antiken griechischen Philosophen aus dem Arabischen ins Lateinische übertrug. 1492 unterschrieben die katholischen Majestäten Isabella und Ferdinand das „Edikt von Granada“, das die Juden zwang, sich entweder taufen zu lassen oder innerhalb von drei Monaten ihr Vermögen zu verkaufen und Spanien zu verlassen. Sie flohen nach Nordafrika und eine große Anzahl von ihnen in das Osmanische Reich. Beyazid II., der Sohn Mehmet II., soll gesagt haben: „Sie nennen Ferdinand einen weisen Herrscher. Ihn, der sein eigenes Land beraubt, um meines zu bereichern.“ Der Sultan gestattete Hunderttausenden von ihnen, sich in **Thessaloniki, Bursa, Belgrad, Edirne, Istanbul-Konstantinopel und Izmir** anzusiedeln. Der ehemalige Leiter des Jüdischen Museums in Athen, der Schriftsteller **Nikos Stavroulakis** schreibt:

„Für damalige Zeitgenossen müssen das faszinierende Jahre gewesen sein. Ein romaniotischer Jude, der in Konstantinopel lebte, war Augenzeuge des Falls der Stadt, ihrer Eroberung und Islamisierung. Gleichzeitig erlebte er den positiven Aufschwung, den das jüdische Leben danach durch die Ankunft der Sepharden nahm.“

Fünfzig Jahre später war das Reich zu einem Zufluchtsort für Juden geworden, aber was waren das für seltsame Juden! Viele der Neuankömmlinge stammten aus dem Maghreb, andere wiederum aus Nordspanien und waren dort mit den Ideen der Aufklärung in Kontakt gekommen. Auch wenn die Romanioten ihre Glaubensbrüder

freundlich begrüßten, sahen die Sepharden bald auf sie herab. In Thessaloniki übertraf die Zahl der Sepharden die der Romanioten derart, daß diese gezwungen waren, Spanisch zu sprechen. Es besteht kein Zweifel, daß die Romanioten von dem Moment, als die Sepharden auftauchten, einem kulturellen und spirituellen Verfallsprozeß anheimfielen, von dem sie sich niemals mehr erholten. **Grego** auf Spanisch konnte einen Griechen meinen, aber auch einen Romanioten, einen griechischen Juden, herablassend charakterisieren, wie Elias Canetti schreibt.

Die Sepharden hatten in Spanien die anregende Atmosphäre der Renaissance geschnuppert, sie sprachen Lateinisch, Italienisch, Französisch und Spanisch. Sie hatten kulturell und handwerklich ein weitaus höheres Niveau als die Romanioten und ließen diese ihre Überlegenheit spüren. Sie brachten wichtige Innovationen in das Osmanische Reich wie die Waffenkunst, (Reisebericht des Nicolas de Nicolay) sie fertigten Landkarten an und bauten Navigationsinstrumente für Schiffe. Auch im Bankwesen, in der Druckerei und als Mediziner taten sie sich hervor. Juden und orthodoxe Griechen brachten es zu hohen Ämtern wie zum Titel des „Leibarztes des Sultan“, da die Muslime den anstrengenden Beruf des Arztes als unter ihrer Würde betrachteten.

Wenn sich auch die Mehrheit der Sepharden in Istanbul-Konstantinopel niederließ, so war es vor allem **Thessaloniki**, das eine ganz und gar jüdische Stadt werden sollte. Das lag daran, daß Thessaloniki gegen Ende des 15. Jahrhunderts eine entvölkerte Stadt war, in der die Lebensbedingungen für die Sepharden besonders günstig waren. Sie siedelten sich in der Hafengegend an und bauten Synagogen, die den Namen ihrer Heimat trugen, die sie im Schmerz verlassen hatten: Synagoge von Aragon, Kastilien, Saragossa, Toledo etc. Hier wurde die erste jüdische Druckerei eingerichtet, die in enger Zusammenarbeit mit Druckereien in Istanbul und Amsterdam stand. Die Gemeinde von Saloniki war dadurch, dass sie eine in

sich geschlossene und selbstzufriedene Gemeinschaft war, ein gefährdeter Organismus. Sie wurde ein Zentrum des jüdischen Mystizismus. Es ist kein Zufall, daß die Ideen eines jungen Rabbi aus Izmir, der Shabbetai Zvi hieß und der sich als der neue Messias bezeichnete, in Thessaloniki auf besonders fruchtbaren Boden fielen. Shabbetai Zvi wurde 1666 vor die Hohe Pforte zitiert und trat nach einiger Zeit zum Islam über. Viele Juden im Osmanischen Reich folgten seinem Beispiel, und vor allem Thessaloniki wurde ein Zentrum der **Dönme**, auf griechisch Donmedes, was auf Türkisch „Konvertiten“ bedeutet. Die Dönme bekannten sich äußerlich zum Islam, versenkten sich aber privat in die Welt der jüdischen Mystik. Noch heute gibt es in Thessaloniki eine Moschee der Dönme, das „Geni Tzami“. Obwohl sie in viele Sekten aufgesplittert waren, konnten die Dönme ihre Identität bis ins 20. Jahrhundert aufrechterhalten. Erst nach dem Bevölkerungsaustausch 1923 waren sie gezwungen, Thessaloniki zu verlassen und in die Türkei auszuwandern. Die Juden im Osmanischen Reich waren auf die sich verändernden Zeitläufte nicht vorbereitet. Die Krisen und dessen allmählicher Verfall isolierten sie vom Europa der Aufklärung und der Entdeckungen. Die Theokratie der Rabbiner verhinderte zudem das Entstehen neuer intellektueller Strömungen wie die eines Baruch Spinoza.

Wie viele Juden auf der Schwelle zum 19. Jahrhundert auf dem geographischen Gebiet lebten, das heute Griechenland ist, ist unbekannt. In Westgriechenland existierten die alten romaniotischen Gemeinden **Ioannina, Arta und Preveza**. Die Juden von **Korfu** waren unter venezianischer Herrschaft gewesen und sprachen ihren eigenen Dialekt, das **Pouliezi**, was auf ihre Heimat Apulien hinwies. Auch die Juden von **Zakynthos** waren Romanioten ebenso wie die von **Kreta**. **Der Peloponnes** beherbergte viele alte jüdische Gemeinden wie **Patras** und **Mistra**. **Athen** gehörte zu den ältesten Ansiedlungen der Romanioten; die Ruinen der Synagoge der Athener

Agora stammen aus dem 3. Jh. n.Chr. Die Juden der heutigen Dodekanisa wie **Rhodos** waren zumeist Sepharden, ebenso wie die meisten Gemeinden auf dem Festland: **Larissa, Thessaloniki, Serres, Drama, Didimoticho und Kavalla.**

1821 nahm der griechische Unabhängigkeitskampf vom Peloponnes aus seinen Anfang. Für die Fanarioten und das Patriarchat in Istanbul hatte das verheerende Folgen: Der Sultan ließ daraufhin den Patriarchen Gregor VI. und andere orthodoxe Bischöfe vor den Toren des Patriarchats erhängen. Als man auf dem Peloponnes erfuhr, dass die Henker des Patriarchen und diejenigen, die seinen Leichnam in den Bosphorus geworfen hätten, Juden gewesen seien, wurden als Reaktion auf diese Nachrichten um die 5.000 Juden auf dem Peloponnes ermordet. Alle Juden dieser Gegend, die diese Massaker überlebten, waren gezwungen, in Gebiete zu fliehen, die noch unter osmanischer Herrschaft standen.

1834 wurde das griechische Königreich gegründet und in der Bestrebung nach einem Nationalstaat war Griechenland nicht allein. Auch Bulgarien, Serbien und Albanien verfolgten das gleiche Ziel. Anfang des 20. Jahrhunderts fanden sich die Juden des Osmanischen Reiches in Nationalstaaten wieder und 1912, nach dem 2. Balkankrieg, wurden auch Nordgriechenland und damit Thessaloniki in den griechischen Staat aufgenommen. Thessaloniki, dessen Bevölkerung zu einem Drittel Juden waren, war durch diese stark geprägt. Freitag abends lag die ganze Stadt still in der Erwartung des Sabbat, die Handelssprache war das Judenspanisch und es gab 36 Synagogen, unzählige jüdische Zeitungen, Bibliotheken, Schulen, Waisenhäuser, Altersheime und Krankenhäuser. Inmitten eines aufstrebenden griechischen Nationalbewußtseins blieb Thessaloniki eine sephardische Insel. Als die Stadt griechisch wurde, wurden die Juden gezwungen, ihre Identität neu zu überdenken. Es ist keine Vereinfachung, wenn man sagt, daß die Romanioten sich als Griechen verstanden und sich mit der neuen Hauptstadt **Athen** identifizierten, da ihr „Griechischsein“ in ihrer langen

Identität mit der Tradition und Geschichte wurzelte, die bis in die Antike zurückreichte. Für die Sepharden hingegen ließen sich aufgrund ihrer Einwanderungsgeschichte solche Bezüge schwerlich herstellen, sie identifizierten sich eher mit dem Osmanischen Reich, solange dieses noch bestanden hatte. Ab 1912 setzten große Auswanderungswellen nach Europa und vor allem in die USA ein. Die große Feuersbrunst in Thessaloniki 1917 zerstörte fast alle jüdischen Quartiere und zwang die Gemeinde, sich mit dem Erlernen der griechischen Sprache und ihrer griechischen Identität auseinanderzusetzen. Man kann sagen, daß die Juden von Thessaloniki diese existenzielle Herausforderung bis in die späten 30er Jahre des 20. Jahrhunderts abgeschlossen hatten. Der Erste Weltkrieg und die so genannte „Kleinasiatische Katastrophe“ zeitigten ihre Folgen, da hunderttausende Flüchtlinge aus Kleinasien vor allem nach Nordgriechenland geschwemmt wurden. Die griechischen Juden waren relativ integriert gewesen und trafen auf Antijudaismus vor allem in orthodoxen Kirchenkreisen und auf Antisemitismus dort, wo Neid und Eifersucht ins Spiel kamen. In Thessaloniki waren diese Gefühle durch die christlichen Flüchtlinge aus Kleinasien, die mit dem Bevölkerungsaustausch von 1923 nach Griechenland gekommen waren, virulent. Die Flüchtlinge waren nicht unbedingt glühende Nationalisten, aber sie hatten in der Türkei ein angenehmes, privilegiertes Leben geführt. Plötzlich waren sie aus ihrer alten Heimat entwurzelt und vertrieben worden und fanden sich in einer Stadt, die ihnen völlig fremd war. Mittellos, arm und verzweifelt fühlten sie sich hier und es gab keine mitfühlende Einwanderungsbehörde, die sich ihrer angenommen hätte. So wurde ihre psychosoziale Disposition zu einem Nährboden für jede Art von Fremdenhass, die bei ihnen die Form des Antisemitismus annahm.

## **Das 20. und 21. Jahrhundert – die Shoah**

Obwohl Hitler und seine Generale Ende 1940, also mitten im 2. Weltkrieg, an die Vernichtung Sowjetrußlands und nicht an Südosteuropa dachten, wendete sich die Lage, als Deutschlands Achsenpartner Mussolini im Oktober des gleichen Jahres einen glücklosen Krieg gegen Griechenland vom Zaun brach. Die griechische Armee warf die Italiener bis weit hinter die albanische Grenze zurück, weshalb dieser Sieg in Griechenland als „Albanisches Epos“ bezeichnet wird. Auch jüdische Soldaten kämpften bei dieser Auseinandersetzung unerschrocken mit, was ihnen die ungeteilte Anerkennung ihrer christlichen Landsleute einbrachte. Anfang April 1941 eilte Hitler dem bedrängten Achsenpartner Italien zu Hilfe, um die sensible Flanke des Balkan nicht zu gefährden. Während die Italiener den größten Teil Griechenlands besetzten, sicherten sich die Deutschen strategisch bedeutsame Zonen um Thessaloniki, einen schmalen Streifen Ostthraziens sowie Athen und Kreta. Bulgarien, das durch seinen Eintritt in den Dreierpakt die Invasion erst ermöglicht hatte, erhielt die „langersehnten“ Gebiete Thrazien und Ostmakedonien.

Die schwer überschaubare Besatzungssituation und die wechselnden Entscheidungsträger machen einen Einblick in die Lage der griechischen Juden während der Jahre der Besatzung so schwierig. Erlauben Sie deshalb, daß ich Sie mit etwas statistischem Material belästige:

Vor dem Krieg existierten in Griechenland 34 jüdische Gemeinden, von denen die meisten weniger als 1000 Mitglieder zählten. Die größten Gemeinden waren Thessaloniki mit knapp 49.000 Mitgliedern, Athen mit 3.000, Kavala mit 2.100, Korfu mit 2.000, Ioannina mit 1.850, Rhodos mit 1.700, Larissa mit 1.120 und Drama mit 1.100 Mitgliedern. Vor der Vernichtung durch die Nationalsozialisten lebten in Griechenland 70.000 Juden, von denen knapp 59.000 ermordet wurden und 10.226 überlebten. Dass gerade die größte jüdische Gemeinde, Thessaloniki, in deutsches Besatzungsgebiet fiel, war „geographisches Schicksal“, wie es der bekannte Historiker

Raul Hilberg formulierte. Diejenigen, die nicht zurückkehrten, waren in Polen ermordet worden. Diejenigen, die überlebt hatten, tauchten aus ihren Verstecken hervor oder waren Überlebende, aber sie kehrten zurück, um absolute Leere vorzufinden. Ihre Lebenswelt war für immer zerstört worden. Von den Juden aus Kreta überlebte niemand und im ehemaligen jüdischen Viertel von Chania ist nur die Synagoge übriggeblieben. Auf Zakynthos konnten alle Juden durch die Hilfe des Erzbischofs und des Bürgermeisters gerettet werden. Auf Korfu hingegen, wo alle deportiert wurden, erklärten der Bürgermeister und der Chef der Polizeidienststelle den Tag, an dem die Juden verschwanden, zum Feiertag. Aus Saloniki verschwanden von März bis Mai 1943 die Juden in 15 endlosen Transporten, so viele waren nötig, um die Stadt ihrer Juden zu entledigen.

Die Bulgaren, die zwar ihre eigenen Juden retteten, opferten dafür die griechischen Juden im besetzten Thrazien. Sie lieferten alle 5.000 an die Deutschen aus. Ihr Schicksal wurde in Treblinka besiegelt.

Einen spektakulären Retter der Juden wie einen Raul Wallenberg oder einen Oskar Schindler hat es in Griechenland nicht gegeben. Es gab aber Fälle von persönlicher Hilfeleistung und couragiertem Einsatz wie den berühmten Brief des Athener Erzbischofs Damaskinos an die Besatzer, der allerdings keine Wirkung zeigte. Auch der Athener Polizeipräsident Ewangelos Ewert rettete hunderte von Juden, indem er sie mit christlichen Personalausweisen versorgte. Erwähnenswert ist auch **Rhodos**, da die beiden Männer, die den bedrängten Juden dort halfen, Muslime waren. Der Mufti von Rhodos, Suleiman Effendi, rettete die Thorarollen aus der Synagoge und gab sie den Überlebenden nach der Besatzung zurück. Der andere war der türkische Konsul von Rhodos, Selahattin Ulkumen, ein Mann mit Herz und Zivilcourage. Am 20. Juli 1944 hatten sich alle rhoditischen Juden zur Deportation einzufinden, (sie hatten den weitesten Weg nach Auschwitz; in Lastkähnen wurden sie in



der glühenden Sonne nach Athen gebracht) und Ulkumen ging zu Generalleutnant Ulrich Kleemann und forderte diesen auf, zumindest alle 42 türkische Staatsbürger jüdischen Glaubens, die auf Rhodos lebten, freizulassen. Er sagte zu einem Historiker, der ihn später interviewte: „Ich sagte, ich würde meine Regierung informieren, was sicherlich internationale Entwicklungen zur Folge hätte. Schließlich willigte er ein. Ich kannte die Juden von Rhodos gar nicht. Wären sie Afrikaner gewesen, ich hätte für sie das gleiche getan.“

In Griechenland fällt auf, daß überall dort, wo die Juden eine gut integrierte Minderheit waren und sie zahlenmäßig einen geringen Bevölkerungsanteil ausmachten, die Bereitschaft ihnen zu helfen, am größten war. Dies gilt vor allem für Athen, wo die Juden **Romanioten** waren und sich auf ein so hohes Maß an Akzeptanz in der Bevölkerung verlassen konnten, daß über Hilfe nicht lange verhandelt werden mußte: „Alle Nachbarn wußten, daß wir Juden versteckt hatten. Wir dachten gar nicht daran, daß wir verraten werden könnten,“ sagt Ioanna Panajotopoulou, die von Yad Vashem als „Righteous among the Nations“ „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet wurde, ebenso wie übrigens Selahattin Ulkumen.

Wo die Juden eine starke, große Gemeinde bildeten wie in Thessaloniki, Ioannina, auf Korfu und auf Rhodos, war es für sie schwierig, zu fliehen oder unterzutauchen. Außerdem waren die Beziehungen zu ihren christlichen Landsleuten oft kompliziert und durch Vorurteile und Rivalitäten belastet.

## **Heute**

Heute leben in Griechenland, wie eingangs gesagt, noch um die 4.000 Juden. Ihr Zentrum ist heute in Athen, wo auch der KIS, der Zentralrat der Juden Griechenlands seinen Sitz hat.

Jüdische Museen gibt es in Athen und Thessaloniki; das Museum in Thessaloniki wurde Ende der 90er Jahre in der Odos Aghiou Mina neu eröffnet, auch mit Hilfe von Geldern der EU. Vorher

war es in einer Wohnung in einem Mietshaus untergebracht gewesen.

Leider gibt es bis heute in Griechenland keinen Lehrstuhl für die „Geschichte des griechischen Judentums“ und auch sonst sind das Interesse und eine gewisse Aufmerksamkeit für die griechischen Juden einigen wenigen einfühlsamen Intellektuellen vorbehalten.

Schon oft wurde prophezeit, dass das griechische Judentum langsam aussterbe. Doch weist die jüdische Präsenz im helladischen Raum mehr als 2.000 Jahre zurück. Bis auf die grausamen Verfolgungen der Nazis im 2. Weltkrieg haben sie hier, das muss betont werden, keine schlimmen Pogrome erleiden müssen. Es gab Zeiten, in denen sie nahezu verschwunden waren, und plötzlich wurden ihre Gemeinden durch die Ankunft neuer Glaubensbrüder mit neuem Leben erfüllt. Der häufig kritisierte Mangel an religiöser Führung gilt nicht nur für Griechenland und nicht nur für das Judentum. Diese Entwicklung ist im Zeitalter der fortschreitenden Säkularisierung ein ubiquitäres Phänomen.

In den letzten Jahren bemühen sich die sephardischen Juden, ihre Kinder und Enkelkinder an das Judenspanisch und die Tradition ihrer Vorväter heranzuführen.

In Thessaloniki wurde die „Ladino Society“ gegründet, die es sich zum Ziel macht, das Judenspanisch neu zu beleben, Sprachkurse anzubieten und weltweit an Kongressen und Veranstaltungen teilzunehmen, da das Judenspanisch als Schriftsprache langsam ausstirbt.

Freilich teilen die Juden von Thessaloniki und anderen griechischen Gemeinden das Schicksal anderer Juden in der Diaspora: Mischehen und eine fehlende jüdische Erziehung führen dazu, dass ihre Sprache ebenso wie das Jiddisch langsam verschwindet.

Bei den Treffen der „Ladino-Society“ in Thessaloniki wird Griechisch gesprochen, und die Kenntnis des Judenspanischen ist bei den einzelnen Mitgliedern höchst unterschiedlich.

Was die Ethnologin Colette G. Craig über die Sprache der Rama in Nicaragua schreibt, trifft auch auf das Judenspanisch zu:

„Die Wiederbelebung dieser Sprache bedeutet nicht, eine neue Generation von Muttersprachlern zu erziehen. Es hat mehr mit Selbstachtung und Sprachkompetenz zu tun und damit, die eigene kulturelle Identität einzufordern. Das sind Werte, die man mit der Anzahl der gelernten Vokabeln nicht aufwiegen kann.“

Zum Schluss möchte ich Ihnen ein paar Zeilen aus dem Gedicht

**Ein Schlüssel in Saloniki von Jorge Luis Borges**

Vortragen:

Arbabanel, Farias oder Pinedo/ einstmals verfolgt und  
gnadenlos vertrieben/ aus Spanien, bewahren immer noch/ den  
Schlüssel eines Hauses in Toledo.

Und es endet:

Befreit von Hoffnung und von Furcht betrachten/ sie heut den  
Schlüssel, wenn der Tag sich neigt,/ im Kupfer sind die  
gestern und die Ferne,/ ein mattes Leuchten und ein stilles  
Leiden.